

# Daher werden Femizide von langer Hand geplant

**SEXISMUS** Wissenschaftlerin Prof. Dr. Monika Schröttle über Gründe, Warnzeichen und Prävention – So hilft das Umfeld

VON JOSEPHA ZASTROW

Etwa jeden dritten Tag wird laut Bundeskriminalamt (2023) eine Frau in Deutschland von ihrem (Ex-)Partner getötet. Diese Taten werden in der Forschung „Femizid“ genannt, sie stellen die schwerste Form der Gewalt gegen Frauen dar. Es gibt zwar keinen Straftatbestand „Femizid“, jedoch handele es sich bei diesen Verbrechen um spezifisch motivierte Taten, die sich gegen Frauen und Mädchen richten, sagt die Wissenschaftlerin und Femizid-Expertin Prof. Dr. Monika Schröttle.

## Was genau sind Femizide?

**Schröttle:** Das sind Tötungen von Frauen oder Mädchen aufgrund ihres Geschlechts. Dabei geht es um geschlechtsspezifische Kontrolle von Männern gegenüber Frauen. Der größte Anteil der Femizide wird von Partnern oder Ex-Partnern begangen. Sie töten, wenn sich die Frau aus einer gewaltvollen Beziehung trennen will oder sich ihrer Kontrolle entzieht. Zu Femiziden zählen aber auch Ehrenmorde, die Ermordung von Frauen im Kontext von Prostitution oder von Sexualdelikten. Diese Fälle sind zwar deutlich seltener, aber haben ebenfalls einen Geschlechterbezug.

**Femizide werden oft als „Beziehungstat“, „Familientragödie“ oder „Leidenschaftsverbrechen“ bezeichnet. Finden Sie das zutreffend?**

**Schröttle:** Solche Begriffe verschleiern den eigentlichen Hintergrund. Viele stellen sich Femizid als eine spontane Eskalation häuslicher Gewalt vor. Ein Streit, an dessen Ende eine Frau getötet wird. Die Forschung zeigt aber, dass die Entscheidung zu töten in der Regel geplant ist, wenn die Frau sich der Kontrolle des Mannes entzieht. Der Begriff Femizid verdeutlicht, dass diese Handlungen in Denken, Einstellungen und Verhaltensweisen von patriarchalischen



Bei einer Demonstration gegen Gewalt an Frauen hält eine Teilnehmerin ein Plakat mit der Aufschrift „Man(n) tötet nicht aus Liebe“. Circa jeden dritten Tag wird laut BKA eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet.

BILD: DPA/HRISTOPHE GATTEAU

Gesellschaften wie unserer eingebunden sind.

**Gibt es eigentlich Warnzeichen?**

**Schröttle:** Die Forschung zeigt, dass Männer, die zu Tätern werden, bereits in der Beziehung stark kontrollieren und sehr eifersüchtig sind. Bei diesen Beziehungen ist am Anfang oft alles superromantisch und sehr intensiv. Viele Frauen denken zu Beginn, „das ist der Mann fürs Leben“, und finden sich später in einer Beziehung voller Abhängigkeit und Kontrolle wieder. Ein besonderes Warnzeichen ist es, wenn der Partner sehr emotional, mit extremer Eifersucht, Kontrolle oder sozialem Rückzug auf eine Trennungskündigung der Frau reagiert. Auch wenn er in dieser Situation seinen Selbstmord androht, kann das ein Risiko für bevorstehenden Femizid sein. Bei einem Fünftel der Fälle suizidiert sich der Täter nach der Tat selbst.

**Wie können diese Zeichen ernst genommen werden?**

**Schröttle:** Seitens der Polizei gibt es gute Messinstrumente, die Risksituationen erkennen und koordinierte Sofortmaßnahmen verschiedener Institutionen wie Polizei, Jugendamt, Hilfsrichtungen

„**Ein Warnzeichen ist es,**

**wenn der Partner mit extremer Eifersucht oder Kontrolle reagiert.**

**Prof. Dr. Monika Schröttle**  
Femizid-Expertin

und Täterarbeit veranlassen können. Leider gibt es diese Fallkonferenzen aber nicht flächendeckend. Meistens sind im Vorfeld gar keine Institutionen eingeschaltet, dann muss das soziale Umfeld möglichst schnell reagieren. Die

Frau muss unterstützt werden, die Gefährlichkeit der Situation zu erkennen, sich zu schützen und sich gegebenenfalls über das Hilfetelefon für gewaltbetroffene Frauen beraten lassen. Auch der Mann sollte mit deutlichen Worten von einer geeigneten Person oder von der Polizei angesprochen werden.

**Ist das Risiko für Femizide in bestimmten sozialen Schichten höher?**

**Schröttle:** Femizide ziehen sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche. Viele denken, dass Frauen aus Randgruppen oder Frauen in schwierigen sozialen Lagen stärker betroffen sind, aber da sehen wir in unseren Auswertungen in Deutschland keinen Zusammenhang. Es gibt Femizide in allen Bildungsschichten: Richterinnen, Staatsanwältinnen, Polizistinnen, Hochschulprofessorinnen können genau so betroffen sein wie Verkäuferinnen oder Fabrikarbeiterin-

nen. Aber bei den gebildeten Schichten ist Gewalt in der Partnerschaft wesentlich schwieriger zu erkennen. Die Betroffenen wohnen vielleicht nicht in Mietshäusern, sodass es die Nachbarn weniger mitbekommen. Hier ist auch die Tabuisierung größer.

**Woran fehlt es in der Präventionsarbeit?**

**Schröttle:** Die Istanbul-Konvention, das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, muss noch vollständig umgesetzt werden. Leider müssen viele Frauen von den Frauenhäusern aufgrund von Platzmangel abgewiesen oder können nicht zeitnah beraten werden – das ist lebensgefährlich. Auch die Täterarbeit und sofortige Interventionen durch verschiedene Institutionen müssen gewährleistet sein. Wichtig ist auch die Prävention. Es muss selbstverständlich sein, dass alle Män-



ZUR PERSON

Prof. Dr. Monika Schröttle ist Politologin und Sozialwissenschaftlerin.  
BILD: PRIVAT

**Prof. Dr. Monika Schröttle** ist Politologin und Sozialwissenschaftlerin an der Hochschule Ravensburg-Weingarten und Expertin für Gewalt im Geschlechterverhältnis. Ihre Schwerpunkte liegen in der interdisziplinären Gender-, Gewalt-, Menschenrechts- und Inklusionsforschung. Außerdem leitet sie das Institut für empirische Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg.

**Die empirische Sozialforscherin** hat Anfang der 2000er-Jahre die erste große nationale repräsentative Studie zu Gewalt gegen Frauen durchgeführt. Die Studie machte das hohe Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Deutschland erstmals sichtbar und zog zahlreiche politische und Praxisaktivitäten nach sich.

ner die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern aktiv leben und ihr Mann-sein nicht durch die Überlegenheit zu Frauen definieren. Die Mehrheit der Männer und Jungen ist nicht gewalttätig und befürwortet diese auch nicht. Sie müssen lauter werden und sich solidaristischer, wenn andere Männer sich unangemessen verhalten.